liszt festival
raiding

www.lisztfestival.at

MARTINA FILJAK

EINE MUSIKALISCHE REISE VON ITALIEN NACH KONSTANTINOPEL
MIT DER CHARISMATISCHEN PIANISTIN

MAGAZIN JUNI | 2016

Kartenkauf im Webshop
www.lisztfestival.at

liszt festival raiding

Intendanz: Johannes & Eduard Kutrowatz

Liszt Festival Raiding 2016

17. - 20. März 2016

17.03. Gerhard Oppitz
18.03. Ildikó Raimondi & Christian Scholl & Eduard Kutrowatz
19.03. Ingolf Wunder
20.03. Wiener Kammerchor & Solisten

10. - 12. Juni 2016

10.06. Roland Batik & Freunde
11.06. „Liszt MaraTöne"
12.06. Chorus Viennensis & Solisten

16. - 19. Juni 2016

16.06. Marc-André Hamelin
17.06. Eva Maria Riedl & Mathias Hausmann & Eduard Kutrowatz
18.06. Martina Filjak
19.06. Phil Blech (Zusatzkonzert, 17.00 Uhr)

19. - 23. Oktober 2016

19.10. Peter Matić & Klavierduo Kutrowatz
20.10. Christopher Hinterhuber
21.10. Rainer Trost & Eduard Kutrowatz
22.10. Louis Lortie
23.10. Frauenchor Novosibirsk & Solisten

ENTDECKEN SIE DAS LISZT FESTIVAL IM ABO bis zu 30% RABATT

Klavier-, Vokal-, Kammermusikzyklus, Generalpass, Abo 5plus und viele weitere **Abo-Möglichkeiten.**

7321 Raiding, Lisztstraße 46 • T: 02619-51047 • F: 02619-51047 DW 22 • raiding@lisztzentrum.at • www.lisztfestival.at

EDITORIAL

Das Lisztzentrum Raiding, mit dem Franz Liszt Konzertsaal und dem daneben liegenden Museum im Liszt-Geburtshaus, ist eines der wohl aufregendsten Kulturprojekte der Gegenwart. Es ist gelungen, zu einem international geschätzten Zentrum der Franz Liszt-Pflege zu werden und sich als Ausgangspunkt für eines der führenden Festivals auf dem Gebiet der klassischen Musik zu etablieren.

Für das Burgenland stellt Franz Liszt einen der größten Komponisten des Landes dar. Als einer der prominentesten Klaviervirtuosen und einer der produktivsten Komponisten des 19. Jahrhunderts hat er in vielen unterschiedlichen Stilen und Gattungen komponiert. Sein künstlerisches Schaffen spannte sich vom Wunderkind bis zum „alten Meister". Er pflegte Beziehungen zu allen Musikgrößen seiner Zeit.

Raiding hat sich als Geburtsort von Franz Liszt nicht zuletzt durch das künstlerisch qualitätsvolle Angebot des Liszt Festivals national wie auch international einen Namen in der Welt der Klassischen Musik erarbeitet. Dies zeigt sich alljährlich an den hochrangigen Starbesetzungen aus aller Welt.

HELMUT BIELER
Kulturlandesrat des Burgenlandes

Bildnachweis:
Cover: Martina Filjak © Romano Grozich, S.3 Helmut Bieler © privat, S.4 Roland Batik © privat, S.5 Mariam Batsashvili © privat, S.7 Florian Maierl © Sebastian Schmid, S.9 Marc-André Hamelin © Sim Canetty Clarke, S.11 Eva Maria Riedl © Helmreich, S.13 Martina Filjak © Romano Grozich, S.15 Phil Blech © privat

IMPRESSUM

Medieninhaber:
Liszt Festival Raiding:
7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619/51047
F +43 (0)2619/51047-22
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at

Intendanz:
Johannes & Eduard Kutrowatz

Geschäftsführung:
Mag. Thomas Mersich MAS

Marketing:
Mag. Kathrin Steiner

Grafische Gestaltung:
Günther Pint

Druck:
Wograndl
7210 Mattersburg

Auflage: 15.000 Stk.

Ausgabe:
Juni 2016

INHALT

4
BACK IN RAIDING
Pianist, Komponist und Jazzmusiker Roland Batik im Interview

5
LISZT MARATÖNE
Geheimtipp und Markenzeichen des Liszt Festivals

6 – 7
UNTER MÄNNERN
Eduard Kutrowatz im Gespräch mit Chorleiter Florian Maierl

8 – 9
HEXENMEISTER DES KLAVIERS
Ljubisa Tosic porträtiert den Pianisten Marc-André Hamelin

10 - 11
MEIN MEDIUM IST DIE MUSIK
Ulla Csenar im Interview mit der Mezzo-Sopranistin Eva Maria Riedl

12 – 13
GNADENLOSE VIRTUOSITÄT UND APARTE HARMONISCHE WELTEN
Die Pianistin Martina Filjak im Gespräch mit Christoph Wellner

15
EIN KLANGERLEBNIS DER EXTRAKLASSE
Kurz vorgestellt: „Phil Blech" – die wahrscheinlich besten Blechbläser der Welt

Sponsoren, Förderer & Partner

BACK IN RAIDING

Ob Werke von **Franz Liszt, Eigenkompositionen** oder Musik von **Miles Davis**: **Roland Batik** hat seinen eigenen, unverwechselbaren Stil – oder wie die Wiener Zeitung schreibt: „Das Batik-Trio vollbringt einen einzigartigen **Grenzgang zwischen den stilistischen Kategorien**." Im Interview mit dem Liszt Magazin spricht der außergewöhnliche Künstler über sein „Comeback" in Raiding!

Wenn man Roland Batik kennt, weiß man, dass es eigentlich unmöglich ist, ihn irgendwo einzuordnen. Als Pianist, Pädagoge und Komponist entziehen Sie sich jeglicher Kategorisierung und sind nicht nur in der Klassik, sondern auch im Jazz zu Hause.

Nach meiner klassischen Ausbildung an der Wiener Musikuniversität hatte ich das große Glück, neben der großen Martha Argerich einer der wenigen Schüler von Friedrich Gulda zu sein. Gleichzeitig habe ich die Jazz-Klasse von Fritz Pauer besucht. So bin ich sozusagen zweisprachig aufgewachsen und habe bereits 1977 das Roland Batik Trio gegründet. Ein weiterer Schwerpunkt war über viele Jahre hinweg das Duo mit Paul Gulda, das vom damaligen Jeunesse-Generalsekretär Dr. Thomas Angyan angeregt wurde. Aber natürlich gab ich immer wieder auch Soloabende in der Kombination von klassischem, romantischem und jazzigem Repertoire.

Prägend waren sicherlich sowohl Ihre Zusammenarbeit mit Friedrich Gulda als auch Ihre Begegnungen mit Chick Corea. Welche Erlebnisse waren da für Sie von Bedeutung?

In besonderer Erinnerung ist mir die erste Klavierstunde von Fritz Gulda geblieben: Ich bin den langen Weg hinaus zum Attersee gefahren und habe mich bloß um fünf Minuten verspätet. Gulda aber meinte nur: „Als erstes lernst du Pünktlichkeit!" und hat mich tatsächlich wieder heimgeschickt! Aber wir blieben trotzdem über viele Jahre in sehr engem Kontakt und ich habe auch des Öfteren sein „Concertino for players and singers" gespielt. Chick Corea habe ich bei Bösendorfer kennengelernt. Mir hat seine Einstellung als Pädagoge sehr imponiert: Er ging bei jedem Schüler immer nur vom Positiven aus. Diesen Stil habe ich sehr bewundert und schließlich auch für meine pädagogische Praxis übernommen.

Beim Konzert in Raiding stehen neben Werken von Franz Liszt und Chick Corea natürlich auch Eigenkomponisten von Ihnen am Programm. Darunter die Uraufführung „Back in Raiding".

Ausgehend vom Liebestraum Nr.2 „Seliger Tod" entwickelt sich quasi „improvisando" ein zart lyrisch anmutendes kurzes Werk, welches ich „Back in Raiding" betitle. Bezugnehmend auf mein letztes Konzert im Jahre 2010 möchte ich ebenso einen Bogen von Liszt hin zu Jazz bzw. jazzinspirierten Werken spannen: mit Tobias Meissl am Vibraphon und Heinrich Werkl am Kontrabass entführen wir das Publikum in die Welt der Improvisation. Dieses Programm ist speziell für Raiding konzipiert und wird in dieser Art auch nur einmal erklingen.

Einer Ihrer ehemaligen Schüler – der Komponist und Herausgeber Michael Publig – hat anlässlich Ihres 25-jährigen Bühnenjubiläums geschrieben: „Batik bewegt sich manchmal scheinbar auf dem schmalen Pfad zwischen gefälliger Publikumsmusik und der Suche nach Neuem, wobei diese beiden Elemente kein Widerspruch sein müssen." Könnte man Ihre Musik so beschreiben?

Durch meine langjährige Erfahrung als Pianist komponiere ich natürlich vorwiegend aus meinem Spiel heraus. So geht bei mir der Weg zur Komposition immer über die Improvisation. Oft lasse ich auch ein Tonband mitlaufen, um meine in kürzester Zeit hervorquellenden Ideen auch festhalten zu können. Wenn ich dann ein gutes Motiv finde, versuche ich es aufzuschreiben und weiter zu entwickeln. Dabei bleibe ich fast immer im tonalen Bereich, wobei ich mir der Gefahr natürlich bewusst bin, regelmäßig über Vorbilder zu stolpern. Direkt lehne ich mich zwar nirgends an, aber stilistisch sind meine Ideen schon eher romantisch-impressionistisch – mit einer Portion Jazz.

Freitag 10. Juni 2016, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

ROLAND BATIK, KLAVIER
HEINRICH WERKL, KONTRABASS
TOBIAS MEISSL, VIBRAPHON & MARIMBAPHON

F. Liszt: aus: Liebesträume: Nr.2 „Seliger Tod" Nr.3 „Oh lieb solang du lieben kannst"

R. Batik: Back in Raiding (UA)

R. Batik: Music for Cello, Mallets & Piano

R. Batik: New Piece • Piña Colada Poem for Yuko

C. Corea: Sea Journey u.a.

Karten: € 39,- / 34,- / 29,- / 24,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: **www.lisztfestival.at**

LISZT MARATÖNE

Die **Liszt MaraTöne** sind längst zu einem **Geheimtipp**, aber auch zu einem Markenzeichen des Liszt Festivals geworden. Passionierte Liszt-Fans kommen an diesem Abend voll auf ihre Rechnung: Drei **junge exzellente** und international **vielfach ausgezeichnete Künstler** garantieren einen Klavierabend der Sonderklasse und bieten einen Querschnitt durch das Klavierschaffen Franz Liszts.

Ha!, denkt man sich, von der will man Liszt hören, und eben was dann kommt, besticht mit einer Grandezza, die immer erfüllt ist von der Großartigkeit des Augenblicks", schreibt die Süddeutsche Zeitung über einen Konzertauftritt von Mariam Batsashvili, Gewinnerin des Internationalen Franz Liszt Klavierwettbewerbs Utrecht 2014. Die 1993 in Tiflis geborene und in Weimar wohnhafte Pianistin gab schon als 11-Jährige ein Young Talents-Konzert in Österreich und befindet sich offensichtlich an der Schwelle einer Weltkarriere. Mariam Batsashvili wurde als „Rising Star" für die Saison 2016/2017 von ECHO (European Concert Hall Organisation) gewählt. Damit wird sie in den 21 bedeutendsten Konzerthäusern gastieren, wie dem Wiener Musikverein oder dem Concertgebouw Amsterdam. Eine Liszt-CD mit Live-Aufnahmen von Auftritten im Tivoli Vredenburg Utrecht und dem Concertgebouw Amsterdam gibt Einblicke in die rasante Könnerschaft der jungen Pianistin. Darauf zu hören sind u.a. „Bénédiction de Dieu dans la solitude", die 2. Ungarische Rhapsodie oder das Klavierkonzert Nr.1 mit dem Philharmonieorchester der Niederlanden.

Yekwon Sunwoos Karriere begann als gewöhnlicher Kindertraum – schon mit zehn Jahren hatte der Südkoreaner eine klare Vorstellung von seiner Zukunft: Er wollte eines Tages ein erfolgreicher Konzertpianist sein. „Das Klavier spielen hat mir von Anfang an sehr viel Freude gemacht. Ich hatte nie das Gefühl, etwas zu verpassen", beschreibt der junge Pianist heute seine Kindheit. Nach Studien in Südkorea, Philadelphia und New York arbeitete er an der berühmten „Mannes School of Music". Yekwon Sunwoos Einsatz zahlte sich aus: Seit vier Jahren gewinnt er mindestens einen wichtigen Wettbewerb im Jahr. Die größte Veränderung brachte der Gewinn des Internationalen Deutschen Pianistenpreises im April 2015 mit sich. Der 26-Jährige hat dabei die Jury durch „eine große Ausdrucksfreude und perfektes Spiel auf höchstem technischen Niveau" überzeugt, teilte das International Piano Forum mit. „Es ist ein tolles Gefühl, auf der Bühne zu stehen und diese Begeisterung zu erleben", so der junge Pianist. „Das Spielen bereitet mir selbst so viel Freude. Es ist schön, den Menschen etwas davon abgeben zu können." Bei Konzerten spielt er am liebsten Werke „vor denen ich Respekt habe und die ich wirklich liebe", so Sunwoo. Beim Liszt Festival präsentiert er Liszts h-moll Sonate und die Konzertetüde „Ricordanza".

Der dritte junge Künstler bei den „Liszt MaraTönen", Balász Demény, wurde 1989 in Rumänien geboren und „beeindruckt vor allem mit künstlerischem Ausdruck auf höchstem Niveau, gepaart mit einer bemerkenswerten Klaviertechnik", so das Münchner Wochenblatt über den Gewinner des internationalen „Hans von Bülow"-Klavierwettbewerbs 2015. Balázs Demény zählt zu den viel versprechenden Talenten seiner Generation und war bereits zu Gast im Gasteig München, der Grand Hall of the Liszt Academy Budapest, im National Concert Hall Palace of Arts Budapest, im Atheneum Palace in Bukarest sowie in der Philharmonie Berlin.

Trotz ihrer jungen Karriere begeistern die diesjährigen Künstler der „Liszt MaraTöne" bereits weltweit ihr Publikum. Ein dreiteiliger Liszt-Abend geprägt durch die bedingungslose Hingabe für das monumentale Klavierwerk von Franz Liszt.

Sa. 11. Juni 2016, 18.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

„LISZT MARATÖNE"

MARIAM BATSASHVILI, KLAVIER
YEKWON SUNWOO, KLAVIER
BALAZS DEMÉNY, KLAVIER

F. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr.13
F. Liszt: Bénédiction de Dieu dans la solitude
F. Liszt: Tarantella • Sonate h-moll
Ricordanza
F. Liszt: Sarabande und Chaconne
aus Händels Singspiel „Almira"
F. Liszt: Dante-Sonate
F. Liszt: Bagatelle ohne Tonart
Csárdás macabre
F. Liszt: Valses oubliées Nr.1 & Nr.2
F. Liszt: Au bord d´une source

Karten: € 39,- / 34,- / 29,- / 24,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: **www.lisztfestival.at**

UNTER MÄNNERN

Der **Chorus Viennensis**, gegründet 1952 als Männerchor ehemaliger Wiener Singerknaben und seit 2015 unter der Leitung von **Florian Maierl**, bringt mit den international gefeierten Solisten **Gernot Heinrich** und **Manuela Leonhartsberger** wahre Perlen der Vokalkunst zur Aufführung. Darunter Schuberts berühmtes „Ständchen", „Die Nachthelle" und Liszts Bearbeitung der „Allmacht". Im Interview mit **Eduard Kutrowatz** spricht Florian Maierl über die Tradition und Besonderheiten eines Männerchors, seine Arbeit als Komponist und über das komplexe Orgelwerk Franz Liszts.

Der Chorus Viennensis steht seit dem Jahr 2015 unter Ihrer künstlerischen Leitung. Worin besteht die besondere Herausforderung einen reinen Männerchor zu leiten?

Es ist für mich der erste Männerchor, den ich in meiner professionellen Karriere leiten darf. Eine große Herausforderung war zu Beginn sicher die Erschließung des neuen Repertoires. Da hab ich schon viele Tage und Nächte in Bibliotheken und Notengeschäften verbracht und bin dabei auf durchaus interessante Stücke gestoßen. In meinem Antrittskonzert sang der Chorus Männerchorwerke von Jean Sibelius in finnischer Originalsprache, die seit der Wiener Erstaufführung unter Sibelius selbst vermutlich nicht mehr in dieser Form in Österreich aufgeführt wurden. Für mich als Nicht-Sängerknabe ist es eine besondere Ehre dieses traditionsreiche Ensemble bestehend aus ehemaligen Wiener Sängerknaben zu leiten. Diese große Tradition zu wahren und gleichzeitig vorsichtig neue Wege zu beschreiten ist eine unglaublich spannende Aufgabe.

Der Chorus Viennensis ist auf Grund seiner Herkunft und Geschichte auf das Engste mit der Singtradition der Wiener Sängerknaben verbunden, einer Tradition, die seit vielen Jahrhunderten besteht. Die Männerchorbewegung selbst ist im 19. Jahrhundert entstanden. Ist Männerchor an und für sich noch zeitgemäß?

Der Chorus Viennensis wurde ursprünglich als gemischtstimmige Ergänzung zu den Wiener Sängerknaben gegründet und ist daher mit der Männerchortradition der Zeit der Romantik nur schwer zu vergleichen. Erst im Laufe der 70er Jahre begann man nach und nach auch mit der Pflege der reinen Männerchorliteratur. Heute ist der Chorus Viennensis ein eigenständiger Klangkörper und außerdem ein wichtiges Netzwerk für ehemalige Wiener Sängerknaben. Viele Sänger kommen nach längerer Pause zu uns und knüpfen so an ihre kindliche Gesanglaufbahn an. Der Chorus ist somit auch Identifikationsort, etwas das in unserer globalisierten Welt mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Ich durfte in den vergangenen Jahren einige „alteingesessene" Männerchöre kennenlernen, die mit viel Elan und Freude neue programmatische Wege gehen und sich so durchaus erfolgreich des Klischees des „Alt-Herrenclubs" entledigen. Auch der Chorus Viennensis erobert immer wieder neues musikalisches Terrain, so wird es zum Beispiel im Jahr 2017 eine Kooperation mit dem jungen Duo „Ramsch und Rosen" geben.

Die Literatur für Männerchor hat sich in den letzten Jahren rasant weiterentwickelt. Sie selbst komponieren, arrangieren und bearbeiten für Ihre eigenen Chöre, Ihre Werke werden aber auch regelmäßig von anderen Chören

zur Aufführung gebracht. Nimmt man als Komponist auf die Möglichkeiten und Grenzen eines Ensembles Rücksicht?

Als Komponist möchte ich auch aufgeführt werden. Ich schreibe selten für die buchstäbliche Schublade und stehe deshalb meist von Anfang an in engem Kontakt mit den Ensembles, für die ich schreibe. Daraus ergeben sich immer wieder interessante Diskussionen und Anregungen, denen ich in meiner Arbeit einen wichtigen Platz einräume. Natürlich versuche ich gleichzeitig auch mir selbst treu zu bleiben und meine eigene Tonsprache zu finden. Wenn ich ein Ensemble dabei an seine Grenzen führe ist es aber für mich nie Selbstzweck, sondern soll als Impuls verstanden werden, sich auf etwas Neues einzulassen und als Ensemble an der Aufgabe zu wachsen.

Und welche Werke wird das Publikum beim Konzert in Raiding hören?

Zum einen ausgewählte Männerchöre von Schubert wie das berühmte „Ständchen" oder „Die Nachthelle", denn diese gehören zum Schönsten, was die Romantik hervorgebracht hat und beherbergen wahre Perlen der Vokalkunst. Schuberts „Allmacht" erklingt dann in der für Tenor, Männerchor und Orchester von Franz Liszt 1871 bearbeiteten Fassung. Liszt, der sich Schuberts Schaffen immer wieder mit Bearbeitungen näherte schließt in der „Allmacht" an eine starke Männerchortradition an, für die er zwischen 1848 und 1860 mehr als 40 Kompositionen geschaffen hat. Die „Allmacht" ist eine himmlische Lobpreisung Gottes, des Allmächtigen, der den Menschen und die Natur erschaffen hat – eines der dramatischsten aller Schubertlieder. Männerchöre von Bartók und Kodály stehen ebenso am Programm, sowie Liszt-Lieder, zwei davon arrangiert von Herwig Reiter, dem Doyen der österreichischen Chorszene.

Sie selbst sind ausgebildeter Sänger und Organist und in einer der größten Kirchen Wiens – der Votivkirche – Leiter der dortigen Kirchenmusik. Sind Sie während Ihres Studiums und Ihrer Tätigkeit als Organist mit den Werken Franz Liszts in Berührung gekommen? Welchen Stellenwert würden Sie dem umfangreichen und doch sehr komplexen Orgelwerk Franz Liszts insgesamt einräumen?

Ich erinnere mich noch gut an einen Klassenabend während meiner Studienzeit bei dem ein Kollege das Monumentalwerk „Fantasie und Fuge über den Choral Ad nos, ad salutarem undam" zum Besten gab. Damals haben mich schon allein die schieren Ausmaße des Werkes unglaublich beeindruckt, aber auch überfordert. Wirklich erschlossen hat sich mir dieses spezielle Oeuvre erst in meiner Zeit in der Votivkirche. Das Orgelwerk Liszts steht ja in engem Zusammenhang mit den Errungenschaften des deutschen Orgelbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit der E.F. Walcker-Orgel von 1878 haben wir eines der bedeutendsten Klangdenkmäler dieser Zeit in der Votivkirche, auf der ich selbst immer wieder gerne Liszt-Orgelwerke auch im Gottesdienst spiele.

Zurück zum Wesen des Männerchores: gibt es Ihrer Meinung und Erfahrung nach als Chorleiter Unterschiede im Umgang mit Männerchören, Frauenchören oder gemischten Chören? Gehen die Chormitglieder selber als reiner Männerchor auch anders miteinander um?

Eine zentrale Rolle in der Musikleitung nimmt für mich die Empathiefähigkeit des Dirigenten ein. Egal ob man vor einer Gruppe Sängerinnen, Sängern oder eben einem gemischten Ensemble steht, die Zuwendung und das Verständnis für die Musizierenden sollte meiner Meinung nach immer gleich sein. Dass sich das Vokabular im Detail vielleicht ein bisschen unterscheidet, mag schon sein, das hat aber nicht unbedingt mit den Geschlechterrollen zu tun, sondern eher mit den individuellen Bedürfnissen jeder Gruppe. Der Umgang der Chormitglieder miteinander ist in einem Männerchor auch nicht viel anders, als in anderen Chören. Und auch hier gilt für mich, je intakter die Gruppe, desto besser der (Umgangs-)Ton.

Der Chorus Viennensis ist unglaublich gut organisiert und strukturiert. Gibt es Fixpunkte im Jahresreigen und im Konzertkalender des Chors? Was sind Ihre nächsten und wichtigsten künstlerischen Pläne?

Ein Fixpunkt in jeder Saison sind unsere Adventkonzerte in der Wiener Hofburgkapelle. Sie erfreuen sich seit Jahren großer Beliebtheit. Für das abwechslungsreiche Programm sorgen neben dem Chorus auch immer wieder namhafte Gastkünstler. Unter anderem zählten Elfriede Ott, Frank Hoffmann, Erwin Steinhauer, Trombone attraction und das Wiener Hornquartett zu unseren Gästen. Die Zusammenarbeit mit den Wiener Sängerknaben führt uns immer wieder auch zu Gastspielen ins Ausland. So sind wir im Herbst im Konzerthaus Berlin mit einem Schubert-Programm zu hören. Darüber hinaus sind wir regelmäßig Gast im MuTh, dem Konzertsaal der Wiener Sängerknaben, in dem wir in der kommenden Saison einen Zyklus gemeinsam mit anderen Formationen ehemaliger Wiener Sängerknaben bestreiten werden. In Planung ist auch eine CD mit zeitgenössischer österreichischer Chormusik in Kooperation mit meinem gemischten Chor „coro siamo".

So. 12. Juni 2016, 11.00 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

CHORUS VIENNENSIS

LEITUNG: **FLORIAN MAIERL**
MANUELA LEONHARTSBERGER, MEZZOSOPRAN
GERNOT HEINRICH, TENOR
EDUARD KUTROWATZ, KLAVIER

F. Liszt: O Meer im Abendstrahl • Einst
Was Liebe sei? • Kling leise mein Lied
Es muss ein Wunderbares sein

F. Schubert / F. Liszt: Die Allmacht

F. Schubert: Der Gondelfahrer
Im Gegenwärtigen Vergangenes
Ständchen • Die Nachthelle

B. Bartók: Abend • Székely-Lieder

Z. Kodály: Lieder aus Karád • Abendlied

Karten: € 44,- / 38,- / 32,- / 26,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: **www.lisztfestival.at**

HEXENMEISTER DES KLAVIERS

„Der Kanadier **Marc-André Hamelin** gilt als der vielleicht **fingerfertigste Pianist der Gegenwart**: Die schwierigsten Läufe, Sprünge, Trillerkaskaden und Akkordentladungen meistert er mit einer Leichtigkeit und stoischen Ruhe, dass es nicht mehr mit rechten Dingen zuzugehen scheint. Insofern knüpft er an den Mythos des großen Franz Liszt an." (Luzerne Festival) Bei seinem zweiten Gastspiel in Raiding widmet der kanadische Pianist abermals einen ganzen Abend exklusiv dem **„Claviator maximus"** Franz Liszt. Ein großes Liszt-Recital mit einem der berühmtesten Klaviervirtuosen unserer Zeit. Ein Portrait von **Ljubisa Tosic**, Kulturredakteur der Tageszeitung „Der Standard".

Virtuosität ist eine rätselhafte, umstrittene Angelegenheit. Sie wird einerseits bewundert, so sie sich als Zurschaustellung von notenverschwendender Geläufigkeit äußert. Und zugleich wird sie eben deshalb auch kritisch beäugt – als ein der Musiksubstanz wenig verpflichteter Effekt. Ebendort, wo Virtuosität jedoch zu ihrer wahren Größe aufläuft, wird sie paradoxerweise als solche oft gar nicht erkannt. Dann nämlich, wenn sie mehr als nur Fingerakrobatik ist, also an Vertiefung des Ausdrucks interessiert ist. Konkret: An dynamischen und klanglichen Schattierungen, an einer Phrasierung, die den Noten Charakter und Leben verleiht. Diese sublime Art der Virtuosität macht indes den Unterschied zwischen einer glatten und einer tiefen Interpretation aus.

Marc-André Hamelin, 1961 in Montreal geborener kanadischer Pianist, fühlt sich sicher dieser subtilen Form der Könnerschaft verpflichtet, die gerade bei scheinbar einfachen Werken zwingend notwendig ist. Er ist allerdings auch bekannt dafür, sich besonders Werken wenig bekannter Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts anzunehmen, die technisch extrem anspruchsvoll wirken (so etwa Ornstein, Roslawetz und Sorabji). Dabei hat er auch als einer von wenigen Pianisten sämtliche Studien über Chopins Etüden von Leopold Godowsky eingespielt. Das hat sein Virtuosen-Image geprägt, dennoch: Mit einem Konzert nehme man an keiner Olympiade teil, meint er.

„Virtuosität kann sich also nicht im Begriffsfeld höher, schneller, weiter abspielen, obwohl man oft den Eindruck bekommt, dass es hauptsächlich um Schnelligkeit geht, wenn von Virtuosität gesprochen wird. Als Virtuosen werden, ob sie wollen oder nicht, Musiker bezeichnet, die außergewöhnliche technische Fähigkeiten auf ihrem Instrument zeigen. Dabei kann die Musik ins Hintertreffen geraten. Für mich besteht Virtuosität in etwas sehr viel Grundsätzlicherem, nämlich in einer überlegenen Verfügungsgewalt über alle Gestaltungsmöglichkeiten, die einem Künstler zur Verfügung stehen. Körperliche oder geistige. Mir geht es um einen hoch entwickelten Sinn für Spielräume. Wenn diese Fähigkeit ganz ausgeschöpft wird und mit dem Ziel verbunden ist, eine musikalische Botschaft zu verwirklichen und freizusetzen, ist das für mich Virtuosität."

Die Demonstration technischen Könnens allein interessiert Marc-André Hamelin überhaupt nicht. „Schließlich geht man in ein Konzert, um eine gewisse Magie der Musik zu erfahren, bewegt und emotional erschüttert zu werden. Hoffentlich auch, um in irgendeiner Art und Weise verändert zu werden" – so sein idealistisches Credo. Das Ziel sei auch, so Hamelin, der in Philadelphia bei Yvonne Hubert, Harvey

SONNENTHERME

Das Paradies
für Kids und Eltern.

Die Sonnentherme bietet ein ganzes Universum an tollen Möglichkeiten, hier findet garantiert jeder, was er sucht!

Die Kleinsten und Ihre Eltern tummeln sich in der baby world – mit ganzjährigem Gratis-Babyprogramm. In der fun world gibt es Wasserspaß pur, in der speed world die XXL Monster Ride – die mit über 270 m längste Rutsche Österreichs. Sunny Bunny's swim academy bietet ein umfangreiches Schwimmkurse-Programm für Babies, Kids und Eltern. Und wer sich entspannen und erholen will, auf den warten sauna world und beauty world mit Kosmetik und Massagen.

Alle Infos: **www.sonnentherme.at**

burgenland

Wedeen und Russell Sherman studierte, eine musikalische Botschaft freizusetzen. Dem Ganzen ging wohl aber auch bei ihm ein Prozess der Reifung voraus – es gab da durchaus auch andere Phasen bei Hamelin: „Sicherlich gibt es Komponisten wie Franz Liszt, der einerseits fähig war, großartige und auch tiefe Dinge zu schreiben, und sich andererseits nicht zu schade war, ein Publikum zu erfreuen und zu unterhalten. Er konnte es, und tat es. Im Alter hat er sich, wie ich finde, mehr der reinen Musik zugewandt und über die Jahre wurde sein Stil sparsamer, konzentrierter. Aber da ist immer diese Versuchung – ein Publikum nicht nur zu gewinnen, sondern wirklich zu überwältigen durch schiere Fähigkeit."

Dieser Versuchung sei er, bekennt Hamelin, „unbewusst oder bewusst, mitunter vielleicht auch erlegen." Mittlerweile will er das nicht mehr. „Für mich ist der einzige Grund, eine Bühne zu betreten, das Wunder der menschlichen Kreativität zu feiern. Ich möchte meine musikalischen Leidenschaften teilen. Nach den Reaktionen zu urteilen, gelingt mir das zuweilen einigermaßen; ich fühle mich verstanden." Es gibt oft auch ganz banale, praktische Gründe für einen, sagen wir, etwas flotten Zugang zum Werk: „Sehr schnelle Tempi auf der Bühne sind manchmal oder sogar oft schlichtweg auf die Nerven zurückzuführen. Es passiert mir häufig, dass ich schneller spiele, als ich geplant hatte. Das ist eine Frage der Erfahrung."

Den Begriff des Über- oder Supervirtuosen habe er einige Jahre lang sogar in seiner offiziellen Biographie benutzt. „Das kam daher, dass der Begriff von einem Kritiker in der Besprechung einer meiner ersten CDs verwendet wurde. Mit diesem Begriff konnte ich sehr viel mediale Aufmerksamkeit binden, aber inzwischen benutze ich ihn nicht mehr, weil mir aufgegangen ist, dass das Wort Supervirtuose meinem eigentlichen Anliegen entgegenarbeitet." Hamelin weiß: Das Langsame, das Leise des Spiels, die Kunstfertigkeit im Detail, sie fordert in Wahrheit den ganzen Künstler Hamelin, der übrigens auch komponiert: In den Jahren 1986 bis 2009 schuf er einen Zyklus von zwölf Etüden in allen Moll-Tonarten („12 Études in all the minor keys"), den er 2010 zum ersten Mal komplett umsetzte.

Zur Vorbereitung nutzt der Mann mit dem absoluten Gehör gerne auch Spaziergänge. Bei diesen denkt er quasi aus der Distanz darüber nach, was er eigentlich übt. Er ist dabei frei vom physischen Akt des Musikmachens und sieht die Ideen klarer. Beim Interpretieren wiederum schätzt er eine gewisse Freiheit. Während seiner Ausbildung ging es oft negativ zu, da gab es viele Verbote. Es brauchte eine Zeit, um zu verstehen, dass er das Recht auf Individualität hatte: „Ich verstand, dass es letzten Endes nicht so sehr um Buchstabentreue geht. Dabei finde ich sehr wohl, dass man mit dem Anspruch auf exakte Wiedergabe des Notentextes beginnen muss. Die freie Einstellung sollte aber immer im Hintergrund mitschwingen. Man sollte auch die populärsten Werke immer so aufführen, als ob das Publikum sie noch nie gehört hätte. Das ist die einzige Möglichkeit, ein ganz klares Bild davon zu entwerfen."

Freiheit meint viele Aspekte des Ausdrucks wie Rubato oder Dynamik: „Die dynamischen Verhältnisse ergeben sich je nach Situation immer neu. Manchmal müssen Sie auf einem Instrument spielen, auf dem gar keine feineren Schattierungen möglich sind. Folglich wird alles lauter, denn die Unterschiede müssen nach wie vor herauskommen. Dazu kommt noch, dass jeder Komponist die Wissenschaft der Notation anders verstanden hat. Ein Beethoven-Forte ist etwas anderes als ein Schubert-Forte. Die Emotionen mögen zwar im Grunde die gleichen sein, aber sie werden verschieden ausgedrückt."

Marc-André Hamelin hat als Kind die gängige Klavierliteratur kennengelernt, suchte dann aber bald nach neuen musikalischen Erfahrungen: „Die machte ich zunächst mit Musik dieses Jahrhunderts, schließlich sogar mit der Avantgarde. Meine erste neue Liebe war Charles Ives, ich hatte eine große Ives-Phase, dann eine Skrjabin-Phase. Ich entdeckte einiges von Villa-Lobos und, als ich so 17 war, Stockhausen, Boulez, Xenakis und Cage. Ich sammelte allerlei Schallplatten und versuchte mich mit vielem. Dann, nachdem ich 1980 in die USA gegangen war, bewegte ich mich immer mehr in die romantische Musik hinein."

In Raiding wird man diese Zuneigung ausgiebig studieren können, denn Hamelin präsentiert wie bereits bei seinem sensationellen Konzert 2014 wieder ein reines Franz-Liszt-Programm: Neben dem Hauptwerk, der 1852/53 komponierten und Robert Schumann gewidmeten Klaviersonate in h-moll widmet sich der Ausnahmepianist vor allem zwei bedeutenden Bearbeitungen von Opern Giuseppe Verdis: Die freiere Form der Paraphrase wählte er für Ernani, den er noch in seiner „Virtuosenzeit" 1847, sowie ein zweites Mal 1859 in Weimar „verarbeitete". Die „Réminiscences de Norma de Bellini" gehören zu jenen um 1840, in der heißen Phase der Virtuosenzeit entstandenen Bearbeitungen, bei denen Liszt die neue Machart und Hochwertigkeit im Vergleich zu seinen eigenen früheren Opernfantasien betonte. Mit „Réminiscences" bezeichnet Liszt seine neue Art der Opernfantasie. Darin geht es nicht um ein gefälliges Fantasieren über beliebte Themen der Oper, sondern um eine Zusammenschau ihrer dramatischen Hauptmomente auf engstem Raum. 1834 komponierte Liszt drei Stücke, die unter dem Namen „Apparitions" erscheinen. Nr.1 enthüllt sich als eine hervorragende Komposition, deren Stimmung Busoni gut getroffen hat: „Es ist romantisch, schwärmerisch, philosophisch und besitzt jenen Naturhauch, der in der Kunst so schwer und so selten festgehalten wird." Daneben kann man Liszts Etüden „Waldesrauschen" und „Un sospiro" hören. Hamelin, der „virtuose Alleskönner", der „Hexenmeister des Klaviers", wie er von der internationalen Presse und von Experten immer wieder genannt wird, kann hier seine beachtlichen technischen Errungenschaften und seinen Sinn für virtuosen Klavierklang in vollem Umfang enthalten.

Do. 16. Juni 2016, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

MARC-ANDRÉ HAMELIN, KLAVIER

F. Liszt: Sonate h-moll
F. Liszt: Ernani. Paraphrase de concert
F. Liszt: Réminiscences de Norma
F. Liszt: Apparition Nr.1
F. Liszt: Konzertetüden: Waldesrauschen
Un Sospiro

Karten: € 49,- / 42,- / 35,- / 28,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: **www.lisztfestival.at**

MEIN MEDIUM IST DIE MUSIK

Die aus der Steiermark stammende junge Mezzosopranistin **Eva Maria Riedl** wird von Dirigenten und Liedbegleitern für ihr warmes Timbre und die außergewöhnliche Musikalität, von Regisseuren und Schauspielkollegen für ihre Bühnenpräsenz und Wandlungsfähigkeit gerühmt. Die **mehrfach ausgezeichnete Sängerin** verfügt trotz ihres jungen Alters bereits über ein großes Repertoire, welches vom Barock bis zur Moderne reicht. **Ulla Csenar**, ORF-Journalistin, sprach mit ihr über Lieblingskomponisten, Glücksfälle als Sängerin und über das Publikum in Raiding.

Ulla Csenar: Frau Riedl, am 17. Juni gastieren sie bereits zum dritten Mal beim Liszt Festival in Raiding. Mit welchem Gefühl werden sie auf die Bühne gehen?

Eva Maria Riedl: Ich freue mich wahnsinnig, wieder in Raiding aufzutreten. Es ist ein unglaublich schönes Gefühl dort zu singen, von der Stimmung her wahnsinnig nett und eine total familiäre Atmosphäre.

Sie werden diese Mal beim Liederabend Lieder, Balladen und Filmmusik gemeinsam mit dem Bariton Mathias Hausmann und Eduard Kutrowatz am Klavier bestreiten, was macht dieses Konzert so besonders?

Eduard Kutrowatz stellt immer ganz tolle Programme zusammen, er hat ein unglaubliches Gefühl für Dramaturgie und für die Energie der einzelnen Stücke. Zu Mathias Hausmann habe ich eine ganz spezielle Beziehung: er kommt aus meiner Heimatstadt Bruck an der Mur, wir sind in die gleiche Schule gegangen (ich bin ein paar Jährchen jünger als er), und er war schon damals kulturell sehr engagiert, hat gesungen, Kabarett gespielt und alles Mögliche in diese Richtung gemacht. Er war mein Ansprechpartner als ich klassisch zu singen begonnen habe. Insofern freue ich mich ganz besonders auf unser gemeinsames Konzert.

Auf dem Konzertprogramm stehen Lieder von Franz Liszt, von seinem Zeitgenossen Carl Loewe und von dem jüdischen Komponisten Erich Wolfgang Korngold. Er musste ja nach Amerika auswandern und hat 1920 die Oper „Die Tote Stadt" geschrieben, mit der er Weltruhm erlangte. Was verbindet diese drei Komponisten, wo sind die Gemeinsamkeiten?

Nach meinem Empfinden ist es so, dass gerade in dieser Zeit, wo Liszt, Wagner und auch Hugo Wolf gelebt haben, die ersten dramatischen Lieder entstanden sind. Und man könnte sagen: Wagner-Opern sind bombastisch und gehen über mehrere Stunden. Hugo Wolf hingegen schafft es, in zwei Minuten eine ähnliche Dramatik hinein zu packen. Und das macht auch Franz Liszt. Korngold ist für mich eine totale Entdeckung.

Haben Sie von ihm schon etwas gesungen?

Ich habe auf der Uni ein paar Lieder von ihm gesungen. Als ich klassisch zu singen begonnen habe – noch in der Musikschule, kam gerade die Debut-CD von Angelika Kirchschlager heraus. Und meine damalige Lehrerin, die ein großer Fan von Angelika war, hat gemeint, ich müsse mir diese CD anhören. Ich habe sie dann auch gekauft und oft gehört. Und auf dieser CD gibt es diesen Zyklus, den ich auch singen werde. Er begleitet mich seit 1997 und es war die Idee von Eduard Kutrowatz, ihn aufs Programm zu setzen. Er meinte, Korngold führe ja die Traditionen von Liszt und Loewe weiter und man könne diese Komponisten gut zusammenspannen. Wir haben auch schon geprobt und der Zyklus liegt sehr gut für mich. Zusätzlich wollte ich dann noch die Shakespeare Songs dazu nehmen.

Gehört Franz Liszt zu den Komponisten, mit denen Sie viel anfangen können?

Mit Liszt war es am Anfang ein bisschen schwierig, der Zugang kam erst durch Eduard Kutrowatz. Liszt ist ein Komponist auf den man sich einlassen muss. Und mittlerweile mag ich ihn.

In Ihrer Laufbahn haben sie eine Vielzahl an Rollen im lyrischen Fach gesungen, sie befassen sich auch mit italienischem und französischem Repertoire, mit der Spätromantik, Sie stehen in Bühnenwerken und konzertant auf der Bühne. Ab wann beginnt ein Musikstil Sie zu interessieren?

Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt Werke und Komponisten, die mich sofort berühren. Das war bei mir ganz früh schon Bach, an der Uni war es dann Gustav Mahler, den ich sofort singen wollte, das war aber am Anfang stimmtechnisch zu schwer. Und es gibt nur wenige Komponisten, mit denen ich gar nichts anzufangen weiß. Ich fühle mich sehr wohl in der Spätromantik, mir liegt aber auch die romantische Musik – Schubert und Brahms. Bei Schumann hat es ein bisschen länger gedauert. Wen ich sehr zu schätzen

Tipp: ORF B Das Interview können Sie am Donnerstag, 9. Juni um 20.04 Uhr in ORF Radio Burgenland Extra hören.

gelernt habe, seitdem ich Oper singe, ist Mozart. Er ist ein absolutes Muss. Und – weil ich jetzt gerade sein Requiem singen darf, Verdi. Man spürt seine Passion, seine Leidenschaft, so viel Kraft und Energie, auch in den sakralen Werken. Ich entdecke auch immer wieder viel Neues und wer auf jeden Fall in meinem Repertoire bleiben wird, ist Korngold. Eine Entdeckung, die ich jetzt gerade gemacht habe, ist Gottfried von Einem.

Ihr erstes Engagement hat Sie nach Innsbruck geführt, wo Sie am Tiroler Landestheater unter Brigitte Fassbaender gesungen haben. 2005 haben Sie die Mercedes in Carmen als Debüt in der Wiener Volksoper gesungen und seit 2006 sind Sie dort fixes Ensemblemitglied. Ist es ein besonderer Glücksfall, fest engagiert zu sein?

Grundsätzlich ist es gerade für junge Sänger ein großes Glück. Ein großes Glück für mich war sicher auch Frau Fassbaender, sie hat mich nicht nur in ihr Ensemble aufgenommen, sondern mich auch betreut. Während des Engagements 2005/2006 und auch danach hat sie mich immer wieder unterrichtet, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Dann kam ich nach Wien und habe zahlreiche Rollen an der Volksoper gesungen. Jetzt habe ich ein bisschen das Gefühl, dass andere Partien warten und ich möchte wieder mehr ins Konzertfach, Programme selbst zusammenstellen und erarbeiten, Dramaturgien mit Pianisten gemeinsam entwickeln.

An der Volksoper haben Sie unter anderem den Cherubino in der Hochzeit des Figaros, die Manja in der Gräfin Mariza, den Prinz Orlofsky in der Fledermaus, die Muse/Niklas in Hofmanns Erzählungen gesungen. Zurzeit stehen Sie aber als Schwester Sophie im Musical Sound of Music auf der Bühne.

Konkret aufs Musical angesprochen muss ich sagen: die Belt-Technik, mit der Musical heute gesungen wird, divergiert ziemlich mit der klassischen Singweise. Und beides parallel geht mit meiner Stimme nicht.

Sie stammen aus der Steiermark, aus Bruck an der Mur, Sie haben an der Musikuniversität in Wien studiert und Ihre Ausbildung mit Auszeichnung abgeschlossen. Können Sie sich noch daran erinnern, was Sie dazu bewogen hat, Sängerin zu werden? Gab es da ein einschneidendes Erlebnis?

Das erste einschneidende Erlebnis war der Kinderchor, da durfte ich mit 5 Jahren ein Solo singen und das hat mir damals schon sehr gefallen. Dann gab es 1996 ein Musicalprojekt in meiner Heimatstadt, das wir Schüler damals selbst aus der Taufe gehoben haben, und da ist der Entschluss endgültig gereift, es zu probieren. Ich erinnere mich noch ganz genau an das Gefühl, direkt mit dem Publikum zu kommunizieren, so nahe und unmittelbar zu sein und die Aufmerksamkeit der Leute zu spüren. Dieses Gefühl begleitet mich noch heute bei Liederabenden.

Gibt es einen Unterschied zwischen Opernaufführungen und konzertantem Singen?

Den gibt es absolut: in der Oper kann man sich viel besser verstecken, die Distanz ist allein durch den Orchestergraben und die Bühne viel größer. Dazu kommt noch Kostüm und Maske, man schlüpft in eine Rolle, die man auf der Bühne auch ausfüllt. Im Lied, im Konzert, steht man alleine auf der Bühne. Für mich ist das die unmittelbarste und ehrlichste Form.

Wo sehen Sie sich in der Zukunft?

Das kann ich noch nicht ganz genau sagen. Ich möchte offen bleiben für alles, mit neuen Leuten arbeiten, mehr Konzerte machen. Dieses Offenbleiben hat für mich sehr viel mit Schauspiel zu tun. Auch das ist ein Bereich, der mich sehr interessiert. Ich habe mich immer mit den Figuren, die ich gespielt habe, auseinandergesetzt, es ist für mich ganz wichtig zu wissen, welche Person verkörpere ich gerade, wie ist deren Leben verlaufen und in welcher Situation ist sie gerade. Während meines Gesangsstudiums habe ich nebenbei Schauspielunterricht genommen. Die musikalische Komponente ist die eine Seite, die andere ist das Wissen, wer ich auf der Bühne bin. Mein Medium ist aber die Musik, das ist die Gabe, die mir der liebe Gott mitgegeben hat.

Wie stimmen Sie sich auf ein Konzert ein?

Das passiert schon während der Vorbereitung. Am Anfang ist es stures Notenlernen, wenn dieses Stadium allerdings vorbei ist – bei Korngold geht das besonders schnell, seine Musik geht leicht ins Ohr – gibt es für mich einen Punkt, an dem ich beginne, die Musik, die ich gerade vorbereite, auf der Straße, beim Wäsche waschen und beim Kochen zu singen. Dann weiß ich: Jetzt hab ich´s!

Sie freuen sich schon auf das Konzert in Raiding, mit Mathias Hausmann und Eduard Kutrowatz zu musizieren. Hört das Publikum in Raiding anders zu?

Ich war ja 2013 mit den Wesendonck-Liedern und im vergangenen Herbst mit der „Petite messe solenelle" von Rossini in Raiding und beide Abende waren für mich ein ganz tolles Geschenk. Man merkt, die Leute sind aufmerksam, offen und neugierig und man kann mit ihnen kommunizieren. Ein feines Publikum! Ich freu mich drauf.

Fr. 17. Juni 2016, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

EVA MARIA RIEDL, MEZZOSOPRAN
MATHIAS HAUSMANN, BARITON
EDUARD KUTROWATZ, KLAVIER

F. Liszt: Die Vätergruft • Gastibelza
Ein Fichtenbaum • Petrarca-Sonetten
Wie singt die Lerche schön • Ihr Auge
Des Abends laute Stimmen schweigen

E.W. Korngold: Pierrots Tanzlied aus der Oper „Die tote Stadt"
Shakespeare Songs op.31

C. Loewe: „Herr Oluf"

J. Brahms: Duette op.28 für Alt, Bariton und Klavier

Karten: € 44,- / 38,- / 32,- / 26,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: **www.lisztfestival.at**

GNADENLOSE VIRTUOSITÄT UND APARTE HARMONISCHE WELTEN

Die kroatische Pianistin **Martina Filjak** ist eine der **vielversprechendsten jungen Künstlerinnen**, die weltweit Lobeshymnen für ihre poetische Leidenschaft und ihre technische Beherrschung des Klaviers erntet, die aber ebenso für ihre charismatische Persönlichkeit und ihre magische Bühnenpräsenz gefeiert wird. Bei ihrem Debütkonzert in Raiding präsentiert sie ein abwechslungsreiches Programm mit Werken von **Franz Liszt** und **Robert Schumann**. Zum Gespräch hat sie **Christoph Wellner** gebeten – Chefredakteur von radio klassik Stephansdom und Gründungsvorstand der Wiener Franz Liszt-Gesellschaft.

Ihre unbeirrbare Liebe zur Musik wurde Martina Filjak von ihren musikalischen Eltern in die Wiege gelegt – „Ich bin ja praktisch in einem Opernhaus groß geworden", hat sie lachend im Gespräch erzählt. Nach ihrem Studium an der Musikakademie in Zagreb, absolvierte sie ihre Ausbildung am Wiener Konservatorium und anschließend an der Hochschule für Musik in Hannover. Sie belegte Meisterklassen an der Klavierakademie in Como. Seit ihrem Gewinn des ersten Preises beim Internationalen Cleveland Klavierwettbewerb im Jahr 2009 konzertierte sie auf den wichtigsten Konzertpodien in aller Welt.

Martina Filjaks Debüt-CD mit Sonaten von Antonio Soler erschien 2011 beim Plattenlabel Naxos. Im August 2013 wurde ihre Kammermusikaufnahme mit Jan Vogler und Christian Poltéra bei Sony Classical veröffentlicht. Martina Filjak spricht sieben Sprachen und liebt das Reisen, was ihr als vielbeschäftigte Musikerin sehr entgegenkommt.

Christoph Wellner: Die Intendanten Johannes und Eduard Kutrowatz haben oft betont, dass man bis zu einem gewissen Grad „Lisztomane" sein muss, um beim Liszt Festival in Raiding zu spielen. Wie würden Sie Ihren Grad als „Lisztomanin" einschätzen?

Martina Filjak: Mit diesem Wort tue ich mir etwas schwer. Ich will mich nicht auf einen Komponisten, auf das Interpretieren der Werke eines Komponisten festlegen lassen. Ich bin froh, dass mein Musikgeschmack von der Klassik bis ins 21. Jahrhundert reicht. Aber was mich an Franz Liszt fasziniert, ist seine unglaubliche Vielseitigkeit. Man braucht eine gewisse Reife und Lebenserfahrung zur Ausbildung dazu, um diesen Komponisten – den Menschen Franz Liszt – verstehen zu können. Er muss eine extrem komplexe, aber faszinierende Persönlichkeit gewesen sein: glamourös, intelligent, empfindsam, spirituell, fordernd... Mit zunehmendem Alter fühle ich mich mehr und mehr zu ihm hingezogen.

Können Sie sich erklären, warum – trotz der gerade von Ihnen geschilderten Vielseitigkeit – Franz Liszt als Komponist zwar unbestritten einen bekannten Namen hat, aber dennoch, was sein Werk betrifft, ein Unbekannter bleibt? Liszt als Lieblingskomponist wird auch selten genannt...

Ich denke nicht, dass Franz Liszt wenig bekannt oder beliebt ist. Aber gerade durch sein komplexes Wesen vermittelt die Musik auch eine Vielschichtigkeit und lässt sich dadurch nicht schubladisieren. In einem Punkt gebe ich Ihnen recht: Würden seine Orchesterwerke öfters gespielt, wäre er sicher „populärer". Für viele Klassikfans ist und bleibt Liszt ein Klavierkomponist. Wobei ich persönlich als Interpretin sagen muss, dass es kaum einen Komponisten gibt, der so orchestral für das Klavier geschrieben hat wie Franz Liszt!

Am 18. Juni gastieren Sie erstmals beim Liszt Festival in Raiding. Sie haben sich ein anspruchsvolles und keinesfalls „typisches" Liszt-Programm zusammengestellt.

Das stimmt! Ich wollte bewusst auch die anderen Seiten Liszts darstellen. Aber natürlich strotzen diese Werke teilweise auch vor gnadenloser Virtuosität – wenn auch nicht immer so vordergründig. Auch der Klang der menschlichen Stimme war Liszt sehr wichtig. Er hat diese Stimmen dann in den Klavierpart mit hineingeschrieben. Aber nicht nur die menschliche Stimme aus einer Oper wie bei den „Réminiscences de Lucia di Lammermoor", sondern auch die Vogelstimmen in der ersten Legende, in der der Heilige Franziskus zu den Vögeln predigt. Neben dem orchestralen Part, kommt aber auch schon etwas fast Impressionistisches in dieser Legende. Ich freue mich darauf sie dem Publikum zu präsentieren! Ich mag diese beiden Stücke – auch wenn sie nicht so oft auf dem Spielplan stehen.

Zu dem Stichwort „selten gespielt" gehört auch die Bearbeitung des Marsches für Sultan Abdul Medjid-Khan. Ein Werk von Donizettis älterem Bruder, Giuseppe, der Komponist, Dirigent und Musikpädagoge war und als oberster Hofmusiker des Osmanischen Reichs die Tradition westlicher Kunstmusik im Gebiet der heutigen Türkei begründete. Als Franz Liszt Giuseppe Donizetti 1848 am Osmanischen Hof besucht hatte, hörte er diesen Marsch, komponierte die Paraphrase und widmete sie dem Sultan.

Dieses Stück ist wirklich sehr lustig! Es basiert auf nur einem Thema. Dieses Thema wird ständig variiert – auch was die Schwierigkeitsgrade betrifft. Diese Paraphrase vermittelt durch die vielen chromatischen Läufe Exotik, hat aber auch eine achtbare Portion Humor.

Im zweiten Teil des Abends widmen Sie sich Robert Schumann. Liszt und Schumann – zwei große Komponisten, aber ganz unterschiedliche Persönlichkeiten.

Der Kontrast zwischen diesen beiden Menschen ist groß. Die Vielfältigkeit verbindet sie, aber die melodische und harmonische Sphäre ist ganz anders. In der Sonate fis-moll op.11 zeigt sich die komplexe Welt des Robert Schumann ganz deutlich: Einerseits ganz klassisch gebaut, offenbart sich dann in der Themenfindung und Bearbeitung der introvertierte wie der extrovertierte Schumann. Diese aparte harmonische Welt ist etwas ganz Besonderes.

Abgesehen von Liszt und Schumann – mit welchen Werken, mit welchen Programmen sind Sie momentan auf Tournee?

Die Monate April und Mai sind voll mit großen Klavierkonzerten, die ich hauptsächlich in den Vereinigten Staaten spielen werde: Sergej Rachmaninow und Camille Saint-Saëns stehen im Mittelpunkt. Gegen Endes des Jahres werde ich mich dann auf Brahms konzentrieren. Bei den drei genannten Komponisten spiele ich übrigens jeweils das 2. Klavierkonzert!

Vor Ihrem Auftritt in Raiding gastieren Sie in Italien mit einer Komposition eines Liszt-Schülers.

Ich spiele in Mailand das Klavierkonzert in g-moll von Giovanni Sgambati (1841-1914). Er war ein römischer Pianist, Dirigent und Komponist. Als Franz Liszt nach Rom kam, geriet Sgambati unter seinen Einfluss, wurde sein Schüler und folgte ihm 1869 nach Deutschland. Das bei uns selten gespielte Klavierkonzert klingt sehr nach Franz Liszt!

Hören Sie privat – zu Ihrem Vergnügen – auch Musik?

Auf jeden Fall! Auch wenn ich zum „Entspannen" keine Klaviermusik auflege! Da greife ich zu orchestraler Musik, immer wieder auch zu Jazz. Bisweilen kann es auch Rockmusik sein.

Welches Musikstück, welche Aufnahme hat Sie in letzter Zeit fasziniert? Wodurch wurden Sie positiv überrascht?

Da fällt mir spontan ein Album von Jordi Savall ein, das ich mir mehrmals angehört habe. „Mare nostrum" vereinigt die Musik des Mittelmeers. Also Alte Musik aus Italien, Kroatien, Griechenland, der Türkei etc. Das ist nicht nur interessant und toll interpretiert, sondern hat mir viele Erinnerungen gebracht. Da sind einige Stücke darauf, die ich noch aus meiner Kindheit kenne. Diese Musik hat mich nicht entspannt, sondern überraschend involviert!

Sa. 18. Juni 2016, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

MARTINA FILJAK, KLAVIER

F. Liszt: Deux Légendes: 1. Saint François d'Assise prédicant aux oiseaux • 2. Saint François de Paule marchant sur les flots

F. Liszt / G. Donizetti: Réminiscences de Lucia di Lamermoor

F. Liszt / G. Donizetti: Marche pour le Sultan Abdul Medjid-Khan

R. Schumann: Romanze Nr.2 Fis-Dur op.28

R. Schumann: Sonate Nr.1 fis-moll op.11

Karten: € 39,- / 34,- / 29,- / 24,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: **www.lisztfestival.at**

„KULTUR IST, WENN MAN KEINE GRENZEN SETZT.“

Die Wiener Städtische fördert künstlerische Vielfalt und den kulturellen Dialog mit KünstlerInnen, KundInnen und Unternehmen.

Nähere Infos in der Landesdirektion Burgenland unter 050 350-48000.

WIR UNTERSTÜTZEN DAS

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

EIN KLANGERLEBNIS DER EXTRAKLASSE

„Wenn sich die **Blechbläser der Wiener Philharmoniker** zusammentun, um eine neue Formation zu gründen, ist das Echo laut und extrem gut." (Kurier) Bereits vor zwei Jahren begeisterten **„Phil Blech"** durch ihre **meisterhafte Interpretationen** das Raidinger Publikum im bis zum letzten Platz gefüllten Konzertsaal. Die Nachfrage war auch diesmal wieder so enorm, dass das angesetzte Konzert bald ausverkauft war. Die gute Nachricht: Am selben Tag um 17.00 Uhr gibt es ein **Zusatzkonzert!**

Seit jeher haben ausübende Musiker und Publikum Gefallen daran gefunden, bekannte Werke in anderer Instrumentation zu spielen bzw. zu hören. Was Franz Liszt meisterhaft am Klavier praktizierte, macht seit einiger Zeit das fulminante Blechbläserensemble „Phil Blech": Durch ihre Bearbeitungen für Blechbläserensemble schaffen sie einen neuen Zugang zu ausgewählten Werken und zu deren Komponisten. Charakteristisch für „Phil Blech" ist dabei der typisch weiche, obertonreiche Klang, der durch die Verwendung der sogenannten „Wiener Instrumente" entsteht.

Alle fünfzehn Musiker sind entweder selbst Mitglieder der Wiener Philharmoniker bzw. der Staatsoper oder wurden von Angehörigen des Orchesters ausgebildet. Die Idee, ein Blechbläserensemble mit zwei Schlagwerkern zu gründen, entstand während einer philharmonischen Konzertreise im Jahr 2010. Ziel war es, der Wiener Blechblas- und Schlagwerktradition neue Impulse zu verleihen.

Obwohl die „Symbiose" von Opern- und Konzertorchester den Horizont aller Ausübenden entscheidend erweitert, ist eine weitere Musizierform beinahe unerlässlich: die Kammermusik. Ihre Ausübung bedeutet Vertiefung der Fähigkeit flexiblen Zuhörens, besteht sie doch aus einem permanenten Wechsel von Führen und Unterordnung; daneben unterstützt sie die gerade für Orchestermitglieder so wichtige Pflege von Intonation, Klangsinn und Technik, da sie konsequentes gemeinsames Üben zur Erreichung der künstlerischen Ziele voraussetzt.

Es versteht sich von selbst, dass das Repertoire von „Phil Blech" im Wesentlichen aus der (kammermusikalischen) Umsetzung von Werken der Opern- wie der symphonischen Literatur besteht. Der Bogen reicht dabei von der Klassik bis in die Gegenwart, wobei sämtliche Arrangements von diesem Ensemble unter weitgehender Beibehaltung von Originaltonart und -tempo selbst gemacht wurden, um die großartige Kombination des Klanges von fünf Trompeten, drei Hörnern (zwei Stimmen), drei Posaunen, Tuba, Pauke und Schlagwerk optimal zur Geltung zu bringen.

„Phil Blech" verkörpert in mitreißender und überzeugender Weise die Liebe der Ausübenden zur Musik, die Begeisterung für ihr Instrument und den Willen zur Auseinandersetzung mit den Spitzenwerken der Weltliteratur. Große romantische Musik von Richard Wagner und Richard Strauss, ein Potpourri aus berühmten Werken Haydns und Händels und – natürlich Franz Liszt, dessen Werke eigens für die Aufführung beim Liszt Festival bearbeitet werden, ertönen in meisterhafter Interpretation durch die wahrscheinlich besten Blechbläser der Welt.

So. 19. Juni 2016, 17.00 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

Zusatzkonzert

PHIL BLECH

LEITUNG: **ANTON MITTERMAYR**

F. Liszt: Ave Maria II • Les Preludes
R.W. Venezia

F. Liszt: Festmarsch zur Goethe Jubiläumsfeier

R. Wagner: aus Lohengrin: Gesegnet soll sie schreiten • Vorspiel 3. Akt

R. Strauss: Fanfare in F

G.F. Händel: Hymne Nr.1 – „Zadok der Priester"

J. Haydn: „Vollendet ist das große Werk" aus „Die Schöpfung"

F. Schmidt: „Königsfanfaren" aus der Oper „Fredigundis"

Karten: € 49,- / 42,- / 35,- / 28,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: **www.lisztfestival.at**

TISCHLEREI
ECKER
WIR REALISIEREN LEBENSRAUM

Tischlerei Ecker GmbH

Kirchengasse 6 | 7321 Raiding
t 02619 / 7468-0
e tischlerei@ecker.cc

www.ecker.cc

Klavier-, Vokal-, Kammermusikzyklus, Generalpass, Abo 5plus und viele weitere **Abo-Möglichkeiten.**

Wählen Sie aus **verschiedenen Abos** und genießen Sie als Abonnent **viele persönliche Vorteile!**

- **Exklusive Einladungen:** Intendantenempfang, Künstlergespräche, Autogrammstunden, Vorträge
- Zusendung von **Prospekten** und **Festivalmagazinen**
- garantierter **Sitzplatz nach Wahl** für alle Veranstaltungen
- Nutzung der **VIP-Lounge** während des Festivals nach Möglichkeit
- **keine Verrechnung** von Bearbeitungs- und Postgebühren - **u.v.m.**

Info & Buchung: **www.lisztfestival.at**

ENTDECKEN SIE DAS LISZT FESTIVAL IM ABO – bis zu 30% RABATT

Absender:
LISZT FESTIVAL RAIDING
7321 Raiding, Lisztstraße 46

kultur burgenland

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien